

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **H. A. Rott in Neuß.**
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, **F. W. Schmidt.**
Expedition: Neuß, Markt A. Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile ober deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Abonnements-Einladung

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Unsere geehrten Post-Abonnenten bitten wir, das Abonnement für das 4. Quartal 1877 recht bald erneuern zu wollen. Seitens der Abonnenten bei unsern Boten in Stadt und Land nehmen wir, wie bisher, so auch ferner an, daß die Fortdauer des Abonnements gewünscht wird, so lange keine Abbestellung erfolgt.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
P. M. Schmidt. Joseph Broix.

Amtliches.

Der Gerichts-Magistrat Dr. Martinus in Effen ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht in Suhl und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Naumburg a. d. S., mit Anweisung seines Wohnsitzes in Suhl, ernannt worden.

Nicht Revision, sondern Aufhebung der Maigesetze.

heißt der Titel der bereits besprochenen Schrift des Hrn. Bischofs von Baderborn, Dr. Konrad Martin.

„Wenn nicht alle Zeichen trügen“ — schreibt der Verfasser, — „dringt bei dem gemäßigten Theile unserer Gegner denn doch allmählich die Einsicht durch, daß durch den sogenannten „Culturkampf“, wie ihn die Maigesetze ins Werk gesetzt, je länger je mehr auch die staatlichen Interessen schwer geschädigt werden, und daß er auf die Dauer so nicht fortgesetzt werden dürfe. Man macht sich daher in diesen Kreisen mehr und mehr mit dem Gedanken an eine Revision der Maigesetze vertraut, und sowohl in einem gewissen Theile der Tagespresse, als auch in besonderen kirchenpolitischen Broschüren, welche Protestanten zu Verfassen haben, mehren sich die Stimmen, welcher einer solchen Revision das Wort reden. Für uns Katholiken gewiß eine sehr erfreuliche Wahrnehmung! Doch dürfen wir uns durch diese Anzeichen einer veränderten Stimmung, wie sie bei einem Theile unserer Gegner scheint, nicht blasiert zu haben, nicht irreleiten, wir dürfen uns dadurch auch um keinen Zoll breit von unserem Standpunkte wegbewegen lassen. Vor unserm katholischen Standpunkte können wir uns mit einer bloßen Revision der Maigesetze nicht zufrieden geben; was wir vielmehr von unserm katholischen Standpunkte aus fordern können

und fordern müssen, ist gänzliche Aufhebung der Maigesetze.

Was uns Katholiken absolut hindert, mit der Maigesetzgebung, auch wenn sie in einer noch so abgeschwächten Form an uns herantritt, Frieden zu schließen, ist das Dogma vom Königthume Jesu Christi. Dieses Dogma kann von keinem Christen in Frage gestellt werden, und die Maigesetzgebung steht mit diesem Dogma in einem offenen Widerspruch.

Nachdem der Herr Bischof über beide Sätze sich sodann näher erklärt, fährt er also fort:

„Was den Charakter der einzelnen Maigesetze selbst betrifft, so brauche ich mich hierüber nicht weiter zu verbreiten. Wer könnte den herrlichen Ausführungen, wodurch die verdienstvollen Mitglieder der Centrumsfraction den kirchenfeindlichen Charakter derselben ins Licht gesetzt haben, noch etwas hinzufügen? Ihre Worte sind durch die ganze katholische Welt geklungen und ihre schlagenden Beweise sind auch von den Gegnern nicht widerlegt, nicht entkräftet worden. Die ganze katholische Welt weiß es, was sie an diesen Gesetzen hat; Papst, Bischöfe, Priester, das ganze katholische Volk, sie alle haben einstimmig oft und laut erklärt: daß diese Gesetze, consequent durchgeführt, die katholische Kirche in ihrem eigentlichen Wesen alteriren, da sie namentlich die Freiheit der Kirche, das kostbare ihrer Güter, in Fesseln schlagen. Denn es hat die Kirche keine Freiheit mehr, ihre künftigen Diener auszubilden, wie sie will, und sie in ihrem eigentlichen Geiste zu erziehen; sie hat keine Freiheit mehr, ihre Diener nach ihrem eigenen gewissenhaften Ermessen zu berufen und die rechten Männer für die rechten Stellen auszuwählen, kann sie nicht frei mehr ihren Mund öffnen, um, es sei oportunit oder inopportunit, das Wort Gottes zu predigen und die Heilswahrheiten auf das Leben anzuwenden, kann sie nicht frei mehr ihren Arm ausstrecken, um, no Bitten und Mahnungen nicht belien, gegen ihre hartnäckig ungehörigen und ausschreitenden Diener oder Mitglieder die Zucht zu schwingen, sind ihr in Bezug auf das katholische Associations-, auf das katholische Ordens- und Missionswesen, auf die katholische Jugendverziehung Hände und Füße gebunden: welche Rechte und Freiheiten bleiben ihr dann noch übrig? Die katholischen Bischöfe Preußens konnten daher nicht anders, sie mußten feierlich und vor der ganzen Welt erklären: solle doch einmal die katholische Kirche in Preußen vernichtet werden, so wollten und dürften sie wenigstens nicht selbst sie vernichten helfen und sie könnten daher zur Ausführung solcher Gesetze absolut nicht mitwirken.“

Doch es ist nicht bloß der kirchenfeindliche Charakter der Maigesetze selbst, der den Protest der Bischöfe und der kirchentreuen Priester und Laien überhaupt herausgefordert hat; nicht weniger, als der kirchenfeindliche Charakter der Gesetze ist es das Prinzip

der Maigesetze, dem die e Gesetze erlossen, was uns Katholiken jede Mitwirkung zu deren Ausführung unmöglich macht.

Der Staat dictirt der Kirche Gesetze und nennt sie kirchenpolitische, indem er erklärt, daß sie zwischen ihm und der Kirche die Grenzen reguliren. Freilich sind Alle, die vom Wesen der katholischen Kirche auch nur das geringste Verständniß haben, einstimmig in ihrem Urtheile, daß diese Gesetze in das Herz der katholischen Kirche selbst tief einschneiden, und daß mithin bei denselben von einer Grenzregulirung nicht die Rede sein könne. Aber selbst, wenn es eben so richtig wäre, als es unrichtig ist, daß diese Gesetze Grenzregulirungen seien, so sind doch bei Grenzregulirungen immer zwei theilhaftig. Der Staat nimmt aber bei dieser angeblichen Grenzregulirung von dem andern Grenznachbar absolut keine Notiz. Er thut, als ob dieser gar nicht vorhanden wäre. Er setzt sich mit ihm nicht ins Einvernehmen. Der Nachbar erklärt ihm: du thust mir Unrecht, ich rufe Erde und Himmel zu Zeugen an, daß du mir Unrecht thust, daß du mein heiligstes Recht kränkst, daß du meine Existenz selbst angreifst. Alles Einreden hilft nichts. Sie volo, sic jubeo (so will ich, so befehle ich). Ich frage, ob der Staat durch ein solches Vorgehen die Kirche, ich will nicht sagen, als eine Stiftung und Braut Christi, sondern ob er sie überhaupt nur als eine vollkommen selbstständige Gesellschaft, oder ob er sie dadurch nicht vielmehr als eine ihm durchaus unterthänige Magd, als eine rechtlose, nur von seiner Willkür abhängige Sklavine behandle? Würden daher auch von den Maigesetzen bei einer ins Werk zu setzenden Revision, wie sie jetzt vielfach in Vorschlag gebracht wird, ihre Ranten noch so sehr abgeschliffen werden: so lange das Prinzip selbst, dem sie erlossen sind, vom Staate nicht aufgegeben wird, können auch wir unser Non possumus nicht aufgeben.“

Deutschland.

Berlin, 29. Sept. Die „Kreuzzeitung“ hat mit ihrer Propheetie in Sachen Hofbach Recht behalten und es bleibt bei dem apokalyptischen Wort des Herrn Bischof: Herr Hofbach wird die Kanzel von St. Jakob nicht mehr besteigen. Das Brandenburgische Konsistorium hat in Gemeinschaft mit dem Ausschuss der Provinzialsynode der Wahl Hofbach's die Bestätigung verweigert — damit ist der Konflikt eröffnet, dessen weitere Phasen demnach auch das oberste Kirchenregiment in Mitleidenchaft ziehen werden. Es darf ja wohl als selbstredend angenommen werden, daß der Gemeinderath von St. Jakob sich bei der Entscheidung des Konsistoriums nicht beruhigt, vielmehr an den Oberkirchenrath appellirt. Dieser wird dann das eigentliche Glaubensgericht bilden, da er nicht nur über die Bestätigungs-, sondern auch über die Bekennnisfrage entscheiden muß. Wurde er den Beschluß des

Ein Landausenthalt.

Ergählung von **H. Lang.**
Fortsetzung.

14) Mit raschen wuchtigen Schlägen trieb der junge Fischer sein Fahrzeug nach der Kampfschäre und hatte sie in wenig Minuten erreicht. Martin sah dieß und konnte nicht zweifeln, daß sein Gegner Hilfe erhielt. Er verdoppelte seine Anstrengungen, um die Hand, welche das Messer hielt, zu befreien, und das heftige Ringen mochte Schuld sein, daß der ohnehin schon schwankende Kahn in dem Augenblick umschlug, als der Hofrath und der Regierungsrath heranzuhören, und jener mit seinem Stöcke einen kräftigen, aber vergeblichen Schlag nach Martins Rücken führte. Während die Herangekommenen dem Walter beifällig waren, sich in ihren Kahn zu schwingen, schwamm Martin an die Insel zurück und rannte über sie weg. Der Regierungsrath drang darauf, ihn zu verfolgen; als er aber mit seinen Gefährten um die Insel herumfuhr, sah man Martin bereits auf dem festen Lande, wo die Verfolgung durch die Wälder vergeblich sein mußte.

Von Bergheim herüber ertönte das Geläute, das die Leute um elf Uhr zum Mittagessen rief, als der Walter und seine Ketter von der am Fischerhause barrenden Gesellschaft mit freudigem Jubel empfangen wurden. Man bestürmte ihn mit Fragen über die Veranlassung der Gefahr, welche er bestanden hatte. „Nach einer Aeußerung des Menschen, der mich angefallen hat,“ entgegnete er, „vermüthe ich, daß es derselbe sei, den ich vor Jahren einmal auf einem Missouri-Dampfer verhinderte, einen Mord zu begehen. Ich hätte ihn nicht wieder erkannt, aber er scheint mich recht gut im Gedächtniß behalten zu haben. Mir kam es übrigens vor, der arme Mensch sei wahnsinnig; ich konnte mir sonst die unbändige Wuth nicht erklären, mit welcher er über mich herfiel.“

„Welch ein glücklicher Zufall war es, daß die Herren, welche Ihnen zu Hilfe kamen, sich gerade am Fischerhause befanden,“ bemerkte die Majorin.

„Sagen Sie lieber, gnädige Frau, Gott habe es zu meiner Rettung so gefügt. Ich glaube nicht an den Zufall, sondern an eine göttliche Vorkehrung. Meine Danteschuld gegen Sie, edle Herren, wird aber dadurch nicht geringer, und ich weiß nicht, wie ich sie abtragen soll.“

„Lassen wir das, lieber Freund,“ fiel der Hofrath ein, „und denken Sie daran, sich umzukleiden, damit Ihre Gesundheit keinen Schaden leidet. Lassen Sie sich von dem Fischerhause einige Kleidungsstücke geben, dann wollen wir nach Bergheim zurückfahren.“ Nach kurzer Zeit erschien Winter im Sonntagsstaate des jungen Fischers, in der schmutzen Tracht eines oberländischen Bauern. Die Gesellschaft fuhr in zwei Kähnen nach Bergheim zurück;

der Walter trennte sich von ihr und wandte sich der Kirche zu. Der Hofrath trat in den Seebauernhof. Die Anderen trafen im Baumgarten des Wirthshauses an der schon gedachten Tafel den Doctor in eifrigem Gespräch mit einem jungen Mann, der vor dem Eintreten sich erhob und den Regierungsrath freudig begrüßte. „Alle Weiter, August, wie kommt Du hierher?“ rief dieser.

„Auf die einfachste Weise, Papa, zunächst von Seeburg herüber. Ich suchte Dich zuerst in M. auf, da sagte man mir in Deinem Hotel, Du seiest nach Bergheim heraus. Ein Studienfreund, der mit mir die Reise von Bonn gemacht und auch in's Gebirg reisen wollte, veranlaßte mich, ihn nach Seeburg zu begleiten, und von da bin ich heute Morgens herüber gewandert.“

Während dieser Unterredung gruppierte sich die Gesellschaft, mit Ausnahme der Baroness Agnes, die sich in ihr Zimmer zur Tante begab, und des Walters, der noch nicht aus der Kirche zurück war, um die Tafel, und Dr. Spahn war so glücklich, neben Maria einen Platz, aber auch so ungünstig, auf der andern Seite Leonore als Nachbarin zu erhalten. Als der Wirth die Schüssel mit dampfender Suppe auf den Tisch gestellt — vom Vertischen der an einem Servirischen gefüllten Teller, wie dieß an der Table d'hôte städtischer Gasthöfe üblich — hatte Sebastian Achenhofer zur Zeit noch keinen Begriff — machten der Hofrath und seine Tochter das Kreuzzeichen und sprachen ein stilles Tischgebet. Die Anderen saßen dumm zu. Herr v. Goldstein trabbelte in seinem Hambacher Bart und schien nicht übel Lust zu haben, mit dem Hofrath anzubinden; aber seine Gemahlin, zum ersten Mal ihrer Meisterin, der „reoluten“ Frau Majorin, nachsahend, schob ihm den Vorlegelöffel in die Hand und bedeutete ihm, die Suppe auszuheilen.

So war die Skizze, an welcher der ruhige Verlauf des von den Meisten heißersehnten Mittagessens zu scheitern drohte, glücklich vermieden, und die Unterhaltung kam in den gehörigen Gang, nur daß die Kosten derselben bald der Regierungsrath und sein Sohn allein trugen, indem sich jener an diesen mit der Frage wandte: „Nun sag' mir aber auch, warum Du eigentlich von Gent fortgegangen bist? Ich glaubte Dich dort mit dem Studium der Pandekten beschäftigt.“

„Ja Papa, das ist eine halb lustige, halb ärgerliche Geschichte. Ich weiß nicht, ob in diese Wildnis schon eine Kunde von der großen Manifestation gedrungen ist, welche der Liberalismus in Belgien gegen die ultramontanen Lichtfeinde gemacht hat. Jedenfalls wirst Du auf der Reise davon erfahren haben.“

Der Papa nickte ziemlich vertriehlich mit dem Kopf und fragte rasch: „Und Du hast Dich dabei betheiligt?“

„Na ob!“ entgegnete August. „Ich müßte nicht der Sohn eines so aufgeklärten und gebildeten Vaters und mit der Milch einer liberalen Erziehung genährt sein, wenn ich nicht dabei ge-

wesen wäre. Ich versichere Sie, meine Herrschaften, kein gebildeter Mann in Belgien ist dabei unbetheiligt geblieben. Es war eine kostbare Gehjagd auf das Schwarzwild! In Deutschland kommt so etwas gar nie vor, und die Geschichten, die man bei uns Anno 48 und 49 aufgeführt hat, sind nur eine Puppenkomödie gegen das Schauspiel, das wir in Belgien dem gebildeten Europa zum Besten gegeben haben. Es war aber auch ein Reactionsversuch sonder Gleichen, den Klöstern und Pfründen...“

„Erlauben Sie, junger Herr,“ fiel hier der Hofrath ihm in die Rede, „wenn Sie von Pfaffen sprechen, so meinen Sie wohl die katholischen Geistlichen? Ich muß Sie schon bitten, sich anderer Ausdrücke zu bedienen; denn ich bin Katholik und pflege Beleidigungen der Priester meiner Religion niemals ungerügt hingehen zu lassen.“

„O ich bitte um Entschuldigung,“ entgegnete der Jüngling etwas kleinlaut und drehte die Spitzen seines Schnurbärtchens auf; „ich bin auch Katholik, aber ich habe über die Pfaffen, Pardon, ich will sagen Priester-Herrschaft so meine eigenen Ansichten, welche übrigens die aller Gebildeten sind.“

„Immerhin wird es besser sein, Dich zu mäßigen oder lieber Deine Erzählung auf ein andrer Mal zu versparen,“ sagte der Regierungsrath. Aber der Fabrikant und der Doctor riefen: „O Herr v. Degenfeld, erzählen Sie doch! Es ist so interessant, über jene denkwürdigen Ereignisse von einem Augenzeugen berichten zu hören!“

Der junge Herr war schon zu gut im Zug und für die Gedankthaten, die er verübt und mitangesehen hatte, zu begeistert, als daß er sich so leicht aus dem Concept hätte bringen lassen. Er fuhr also fort: „Es war ein unerhörter Angriff auf den gründlichen und gewiegten Liberalismus der gebildeten Gesellschaft, dem Lande ein Gesetz aufzudringen zu wollen, welches den Klöstern und — Priestern das Recht einräumt, Schenkungen anzunehmen, mögen nun diese für die Armen, wie vorgegeben wird, oder für die geheimen Zwecke des Ultramontanismus, wie wir Gebildete glauben, verwendet werden. Mit der Einräumung dieses Rechtes wird der Klerikalismus ein wesentlicher Theil des unheilvollen Einflusses zurückgegeben, welchen sie in den finsternen Zeiten des Mittelalters gehabt, in unseren Tagen aber, Dank der immer weiter sich ausbreitenden Aufklärung, verloren hat. Es ist daher begreiflich, daß die Entrüstung der Liberalen immer höher stieg, je weiter die reactionäre Kammermehrheit in der Verathung des sogenannten Wohlthätigkeits-Gesetzes fortfuhr.“

„Es war am 26. Mai,“ als in unserer Abendgesellschaft zu Gent einer der Stimmführer der Liberalen von Brüssel erschien und uns aufforderte, uns zu einer öffentlichen Demonstration bereit zu halten. Wir waren natürlich mit großem Vergnügen dabei, und da bestimmt war, daß auch in Gent und in anderen Städten des Königreichs Demonstrationen gemacht werden sollten,

Konfessionen lassen und Hockbach bestärken, so läge darin die stillschweigende Anerkennung der Gleichberechtigung der orthodoxen und rationalistischen Richtung innerhalb der evangelischen Kirche. Ob es dabei zur Absehung kommt oder bei strengem Verstand und ernster Mahnung bleibt, ist qualitativ gleichbedeutend, meint die „Frl. Jtg.“, in jedem Falle, fügt genanntes Blatt hinzu, hat der Oberkirchenrat über die „auslösenden Bestrebungen auf kirchlichem Gebiete“ zu Gericht und verurtheilt dieselben. Ist hier aber einmal Farbe bekannt, so wird auf der andern Seite das Gleiche nicht länger erspart bleiben, und da gibt es dann nur die Alternative, zu Kreuze kriechen, oder Eröffnung eines besonderen evangelischen Kulturkampfes.

Berlin, 29. Septbr. Wie der Berliner Aktionär meldet, hat das Staatsministerium gestern beschlossen, dem Kaiser die Einberufung des Landtages für einen Tag zwischen dem 20. und 25. October zu empfehlen.

Die Nachricht, daß im Reichsgesundheitsamt bereits ein vollständiger Gesandtschaftsbericht über die Verfassung der Lebensmittel ausgearbeitet sei, ist unrichtig. Es wird noch viel Material herbeigebracht werden müssen, ehe ein brauchbarer Entwurf zwischen den Directoren des Gesundheitsamtes und des Reichs-Zustizamtes zur Vereinbarung gelangen wird.

Dem „Pesther Lloyd“ wird aus Berlin telegraphirt, daß ein Scheitern der Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn befürchtet wird und ein einjähriges Provisorium eingeleitet werden dürfte. Nach der „N. N. C.“ soll dieses „Provisorium“ derart gestaltet sein, daß ein Versuch gemacht würde durch Einführung eines Zollsystems, bei welchem sowohl der Standpunkt der Oesterreicher als auch der deutschen Zollpolitik gewahrt ist. Man wolle dieses System vorläufig für die Dauer eines Jahres probeweise bestehen lassen und erst aus den Erfahrungen, die sich daraus ergeben, die Basis für den später abzuschließenden definitiven Vertrag gewinnen. Wie es heißt, wäre dies ein Vorschlag, der aus den Salzburger Verhandlungen hervorgegangen ist.

Nach der „Kreuztg.“ geht in Regierungskreisen das Gerücht, Bismarck habe sich neuerdings entschieden gegen die Vorlegung der Städteordnung erklärt.

Ein Correspondent der „Frankf. Jtg.“ erfährt, daß einige vierzig Freiwillige israelitischer Confession, die ihr Jahr im Kaiser-Regiment und dem zweiten Garde-Regiment gebient und sich zum Offiziers-Examen gemeldet hatten, sämtlich zurückgewiesen worden sind.

Die socialdemokratische „Berl. Freie Presse“ schreibt: Ein erfreuliches Zeichen der Zeit ist unstreitig die Thatsache, daß ganz Berlin bei Kirchencollecten nur ungefähr noch 1000 Mark aufbringt. Die Zahl der Kirchencollecten, welche in den letzten zehn Jahren in Berlin eingesammelt worden sind, beträgt nicht weniger als 60. Von den lediglich für kirchliche Zwecke eingesammelten Collecten sind die Nothstandscollecten und die Gustav-Adolph-Collecte die bevorzugtesten. Den höchsten Ertrag hat innerhalb der letzten zehn Jahre die im Jahre 1870 veranstaltete Kirchencollecte für die Familien der ausmarschirten Truppen ergeben, nämlich 11,391 Mark. Die regelmäßigen und die außerordentlichen Kirchencollecten ergeben in Gesamt-Berlin durchschnittlich 1000 Mark.

Die „Magdb. Jtg.“ schreibt: Hier wie anderwärts ist der Mißbrauch eingerissen, daß Ausverkäufe aus Concursmassen angezeigt werden, obgleich die zu verkaufenden Gegenstände in Wahrheit nicht aus Concursen stammen. Demgemäß sind auf Anregung der hiesigen Kaufmannschaft die Verwalter der beim hiesigen königlichen Stadt- und Kreisgerichte schwebenden Concursen amtlich angewiesen, falls dergleichen Anzeigen von ihnen wirklich ausgehen, dieselben stets mit ihrer Namensunterschrift zu versehen. Das Publikum, dem seiner Zeit durch öffentliche Bekanntmachung vom 17. v. Mts. hiervon Kenntniß gegeben ist, kann hiernach selbst urtheilen, was es von fogen. Concurs-Ausverkäufen, die ohne Namensunterschrift veröffentlicht werden, zu halten hat.

Nicht ultramontane, sondern „liberale“ Blätter bringen folgendes amüsante Bekenntniß:

„Aus der Provinz Westfalen verlautete vor Kurzem, daß die diesjährigen Herbstprüfungen der Abiturienten ganz außergewöhnlich schlechte Resultate ergeben hätten; man glaubte

zuerst den Grund fin den strenger Anforderungen eines neuen Provinzialschulraths, und da zufällig die ersten Nachrichten von katholischen, angeblich noch immer unter ultramontanem Einflusse stehenden Gymnasien, wie Münster und Coesfeld, kamen, in dem Streben suchen zu müssen, auch diese Anstalten auf den Standpunkt der von Alters her mehr angesehenen Anstalten zu heben. Nachdem aber nicht allein an den evangelischen Gymnasien Westfalens unter einem anderen Schulrath, sondern auch in der Hauptstadt Berlin und fast in allen Provinzen die Examina beinahe ganz schlecht ausgefallen sind, ist von oben her, vom Cultusminister selbst, in Folge der Klagen aus Universitätskreisen über die immer schwächer werdende Vorbildung der Studirenden, die generelle Weisung ergangen, bei den Maturitätsprüfungen nicht etwa die früheren Anforderungen zu erhöhen, sondern nur die alten Ansprüche mit größerer Strenge zur Geltung zu bringen. Daß die preussischen Gymnasien im Durchschnitt in letzter Zeit etwas zu wünschen übrig ließen, war seit Langem bekannt.“

Hierzu bemerkt der „Westf. Merk.“: In letzter Zeit? Stehen nicht die preussischen Gymnasien „in letzter Zeit“ unter des ausgezeichneten Cultusministers hals Pflege? Wenn die „Liberale“ erklären, daß es so „in letzter Zeit“ war, also vorher die preussischen Gymnasien nicht etwas zu wünschen übrig ließen, dann haben wir nichts mehr hinzuzufügen.

Der „Westf. Jtg.“ geht nachfolgendes Schreiben des Herrn Baron Otto v. Los zu:

„Geehrter Herr! In einem an Se. Majestät den Kaiser gerichteten Schreiben vom 14. April 1873 hat Fürst Bismarck sich auf einen Protest berufen, welcher in London gegen die Ernennung des Grafen Armin zum Botschafter beim St. James Cabinet wegen dessen Reizung zur Unruhe, und zwar mit den Worten erhoben worden sei, „man würde ihm kein Wort glauben können.“

Wegen Anweisung der Wichtigkeit dieses Protestes bin ich vom Richter I. Instanz verurtheilt worden. Gegen dieses Urtheil habe ich appellirt und einen Brief Lord Granvilles producirt, welcher zur Zeit der beabsichtigten Verlegung des Grafen Armin die competente Behörde für Abgabe des fraglichen Protestes, d. h. Minister des Auswärtigen war und welcher in diesem Briefe versichert, er habe weder einen solchen Protest erhoben, noch auch sich jemals in abfälliger Weise über den Grafen Armin geäußert.

Ich finde nun in einigen Zeitungen die Behauptung aufgestellt, Fürst Bismarck habe den fraglichen Protest seiner Zeit zwar nicht vom Minister des Auswärtigen, wohl aber vom damaligen Premier-Minister Herrn Gladstone mitgetheilt erhalten.

Da ich diesen Einwand gewärtigen zu können glaubte, so habe ich, um denselben erforderlichen Falls zu widerlegen, bereits im Voraus die erforderlichen Beweismittel herbeigebracht.

Obgleich es mir peinlich war, Herrn Gladstone die für ihn vorliegende Frage vorzulegen, ob er sich eines im diplomatischen Verkehr so unerhörten Protestes schuldig gemacht habe, so habe ich gleichwohl in einem an Herrn Gladstone gerichteten Schreiben vom 23. Mai d. J. denselben befragt, erstens ob bei dem Minister des Auswärtigen zustehenden Entscheidung des fraglichen Falles noch ein anderes Cabinetsmitglied ressortmäßig mitzuwirken habe, und zweitens ob er es gewesen sei, welcher jenen Protest gegen den Grafen Armin erhoben habe.

Hierauf hat Herr Gladstone folgendes (in deutscher Uebersetzung) geantwortet:

„Howarden Castle, Mai 27.

Mein Herr! Ich habe die Ehre gehabt, Ihr Schreiben vom 23. Mai zu erhalten, und ich schide Ihnen den mir zugehenden Auszug aus der „Times“ zurück.

Ohne auf Gegenstände des Ermessens einzugehen, glaube ich Ihre erste Frage dahin beantworten zu sollen, daß dem Herrn von Bismarck dieses Landes gemäß der Premierminister die einzige Person ist, welche gewöhnlich von den Geschäften des auswärtigen Amtes Kenntniß nimmt und dabei mitwirkt in Gemeinschaft mit dem Minister des Auswärtigen, wobei ich die wichtigeren Fragen unberücksichtigt lasse, welche dem Gesamtcabinet vorgelegt werden, dessen Entscheidungen durch den Minister des Auswärtigen mitgetheilt werden. Auf Ihre zweite Frage erwidere ich, daß ich

weg todt!“ — „Ja, schlagen wir sie todt, diese Dummhänser, diese Nichtsther, dann sind wir ihrer auf einmal los, es geht jetzt in einem Hin!“ schrien die Anderen. Ich war nun gerade nicht Willens, es so weit kommen zu lassen, aber ein Bißchen Prügel, dachte ich, im Namen der Aufklärung den Feinden der Bildung applicirt, konnte nicht schaden: ich ließ mich also hinreißen“ . . .

Herr v. Degenfeld hatte schon lange mit Mühe seine Aufregung niedergehalten, jetzt brach er aber los, indem er ausrief: „Nun schweig! einmal, August! Dede wenigstens vor dieser achtbaren Gesellschaft die Schande nicht auf, die du über Deinen Vater gebracht hast!“

„Aber Papa,“ entgegnete der junge Klosterfürster, „wie kommen Sie mir nur vor? Haben nicht Sie selbst mich in den Grundbissen des reinen Liberalismus erzogen? Haben Sie nicht selbst oft gesagt: August, wenn du ein Mann sein willst, mußt du mit allen deinen Kräften und mit allen Mitteln, die dir zu Gebot stehen, der Aufklärung zum Sieg zu verhelfen und die Macht des Ultramontanismus zu brechen streben? Und habe ich in Belgien etwas Anderes gethan? Man sagte uns: die gebildete Gesellschaft des neunzehnten Jahrhunderts ist zerfallen, an den Ultramontanen die Gräuel zu rächen, welche die römische Kirche im finsternen Mittelalter, in den Zeiten der Inquisition an der Menschheit begangen hat. Noch jetzt würden die Ultramontanen dieselben Gräuel wieder heraufbeschwören, wenn man ihre Kirche wieder zur Herrschaft kommen ließe. Sie selbst, Papa, haben ja auch schon diese und ähnliche Ansichten ausgesprochen, das können Sie doch nicht läugnen?“

Der Regierungsrath schweigte bestürzt und erröthete nicht minder für seinen Sohn als für sich selber. Er erinnerte sich, daß er noch am Morgen versichert hatte, sein Sohn werde sich in Folge der liberalen Erziehung, die er genossen, nie zu einer gemeinen Handlung hinreißen lassen; und nun hatte August sich nicht bloß eines ordinären Gassenbubenstreiches, sondern auch der Mißhandlung schuldig gemacht! Das war ein harter Schlag für einen Mann, der so viel auf die äußere Ehre, auf den Anstand hielt. Er besaß im Grunde eine edle Gesinnung und war nur durch

niemals Gelegenheit hatte, über eine bevorstehende oder beabsichtigte Ernennung des Grafen Armin zum Botschafter in London irgend welche Ansicht zu äußern.

Ich habe die Ehre zu. Geg. W. Gladstone.“

Herrn Baron v. Los. — Nach einer Mittheilung des spanischen Consuls in Köln ist seit dem 1. August für die aus Deutschland nach Spanien einzuführenden Waaren eine Zollermäßigung eingetreten, wenn der deutsche Ursprung dieser Waaren durch ein von einer deutschen Zollbehörde bescheinigtes, von dem spanischen Consulat beglaubigtes Attest des Versenders nachgewiesen wird. Für die Beglaubigung ist an das Consulat eine Gebühr von 8 Mark 92 Pfennige zu entrichten. Auch kann das Gesetz über die Ausführungsbestimmungen in Verbindung mit dem neuen Zolltarif von dem Consulat für den Preis von 2 Mark 50 Pfennige bezogen werden.

Von der russischen Grenze wird der „Germ.“ unterm 25. d. geschrieben:

„In verschiedenen Gegenden des Königreichs Polen wimmelt es von verdächtigen Personen, die sich am Tage in Waldern herumtreiben und des Nachts sich in die Dörfer schleichen, um dort die Bauern über die Haltung des Abels und über die Ankunft von Fremden auszufragen und zugleich die Knechte zur Emigration zu bereben. Militärschlichte können diese unbekannten Gestalten nicht sein, denn wenn die Dorfschulzen dieselben pflichtmäßig arretiren und dem nächsten Gensdarmecommando zuführen lassen, werden diese Bagabonden dort sofort entlassen. Außerdem befinden sich dieselben im Besitze regelrechter Pässe und bedeutender Geldmittel. Geschäfte dürften diese Agenten um so weniger machen, als in Polen Jedermann von der Schädlichkeit eines Aufstandes überzeugt ist, der gewissen Nachbarn nur Gelegenheit zur Pacification des Grenzlandes bieten würde. Daß die Regierung selbst vor einem Aufstande keine Bange hat, zeigt sich durch die Absonderung aller Wehrkräfte nach dem Kriegsschauplatz. Die Garde, die Husaren und das lithauische Infanterieregiment, welches bisher in Warschau stationirt war, verlassen die Stadt und werden nur durch ein Infanterieregiment aus den Ostpreprovinzen ersetzt.“

Der Reichstags-Abgeordnete v. Unruh richtet eine Zuschrift an die „Nat.“ Jtg.“ über russische Verhältnisse, worin es heißt: „Wer in dem jetzigen Kriege den Türken den Sieg und den Russen die Niederlage wünscht, ist kein wahrer Freund der Cultur. Seit 1870 ist Rußland für Deutschland kein gefährlicher Nachbar mehr, vielmehr ist es in dieser Periode der zuverlässigste Freund Deutschlands und Preußens gewesen. Rußland beabsichtigt keine Eroberungen mehr nach dem Westen, Rußland ist auch für die Zukunft unser zuverlässigster Freund.“

Bromberg, 26. Sept. Die bisher in der katholischen Kleinkinder-Bewahranstalt als Schulfachweiser thätigen Vincentinowinnen haben dieser Tage ihre Pässe zum Verlassen des deutschen Reichs erhalten. Dieselben gehen am 1. October nach Oesterreich.

Wien, 27. Sept. Die Leiche des Prälaten v. Roymian sollte nach dem von der Familie des Hingeshiedenen entworfenen Programme vom hiesigen Bahnhofe nach der zunächst gelegenen St. Martinskirche gebracht, dort in offener Sarge aufgestellt und schließlich im Dome beigesetzt werden. Dieses Programm hatte freilich den bekannten Eifer der Polizei nicht in Betracht gezogen. So hat man denn gefunden, daß die Ausstellung einer Leiche in offener Sarge durch Cabinetsordre vom 24. November — 1801 und Polizeiverordnung vom 2. Juni 1831 verboten sei und § 184 Th. II Tit. 11 des Allgem. Landrechtes, sowie ein Ministerialrescript vom 22. November 1832 das Versehen von Leichen in Kirchen nicht gestatte. Es ist nun hier altbergrachte Sitte, daß die Leiche von Domherren in offener Sarge während des Trauergottesdienstes im Dome stehen und auch in demselben beigesetzt werden, wie dies auch nach dem Tode von Erzbischöfen und Bischöfen geschieht. Sollte der Polizei, die doch Alles sieht und weiß, das nicht bekannt sein? Daß durch diese Polizeiverordnung die katholischen Bewohner der Stadt sich tief verletzt fühlen, braucht wohl kaum hervorgehoben zu werden. — Uebrigens hat das Domcapitel gegen das Verbot der Beisetzung der Leiche des verstorbenen Prälaten im Dome sofort bei der höheren Behörde Beschwerde erhoben. Hoffentlich wird dieselbe keine Schwierigkeiten machen.

Gedankenlosigkeit, durch die Eindrücke seiner Universitätsjahre, durch die Hingabe an die Meinung des großen Hauses in die liberale Zeitströmung hineingerathen. Den Ultramontanismus kannte er nur aus der „Kölner“ und anderen antisocialistischen Zeitungen und aus den Declamationen jener Leute, die unter einem scheinbaren Eifer für die von den Ultramontanen angeblich bedrohte Staatsordnung ihren Haß gegen die katholische Kirche verbergen. Sein Verstand in solchen Kreisen, wo man von der Religion entweder gar nicht oder mit der größten Dummheit sprach, und sein Streben, sich als einen aufgeklärten Mann erkennen zu lassen, hatte ihm eine Masse von Anschauungen angeeignet, denen er bisher noch gar nicht einmal auf den Grund geblickt hatte. Die Vetheiligung seines Sohnes an den belgischen Gassenkavallen, von denen er ohnehin seit diesem Morgen anders dachte, war gewissermaßen eine Feuerprobe für die Festigkeit der Ansichten und Grundbisse, denen er zu huldigen gewohnt war, und zu seiner Ehre sei es gesagt: daß er in seinem August einen Theilnehmer jener schändlichen Austritte vor sich hatte, ließ ihn erstlicher aber sein eigenes Verhältniß zum Liberalismus, ließ ihn gerechter über den Ultramontanismus urtheilen. Die Theilnahme, die er den ungerecht verfolgten nicht verlagern konnte, führte ihn durch eine leicht erklärliche Freundschaft zur Theilnahme für die Sache, die jene vertrat, und für die sie litten, und da er schon ahnte, daß der Sturm der belgischen Liberalen gegen das Wohlthätigkeitsgesetz zunächst dem ihnen unbequemen Ministerium, dann aber der katholischen Kirche und ihren Lehren und Einrichtungen gelte, so kam er rasch zu dem Entschlusse, sich von nun an genauer um die Geschichte und um die Kenntniß der Stellung jener Kirche in der Gegenwart zu bekümmern, als deren Anhänger er sich doch eigentlich auch bekannte. Dazu kam noch die neue Bekanntschaft mit dem Maler und dem Hofrath, welche sich offen als Ultramontane bekannten und durch ihren Freimuth ihn Achtung abgenötigt hatten, und er beschloß, bei nächster Gelegenheit mit dem alten Herrn, dessen feine, ruhige Art ihn anzog, sich über das, was ihm nun so schwer auf dem Herzen lag, zu besprechen. (Fortf. folgt.)

„Liberale“ daffelbe geäußert. Begräbnis Ultramontanen.

Wien, 26. Sept. als Zeichen gegen die (September) während des eines Stadter Tag über mit dauerten. Staatliche gehoben gelte viel auf das

Dresden, 26. Sept. daß die Wah und daß bere angeordnet ist

München, 26. Sept. in einem Sch dem patriotisch

München, 26. Sept. wieder zusam periode und, gen zu erleb werden wird, doch die, Pa der Schattirum mung der Me Wenn man au lichen Geldbew man doch and und keine Sum verwendet wer

München, 26. Sept. den nur Ergä Präsident erklä noch nicht best es die höchste gets vor Ablauf schuß möge mit rigen Referente richten. Der G Geschäftsordnun Referate mehr e Staats des Zug und erhält die nach eigenem

München, 26. Sept. finden des Herr dung eingetreten

Wien, 26. Sept. tendes Journale, erörtern heute di und beide Blätte daß die Ueberma sei. Diese Ueber dient ausdrückl ihrer lebhaften G tischen Kriege

Wien, 26. Sept. hiesigen Kreisen gestern Nachmitta

Wien, 26. Sept. nals „Patri“ eine servativen Journa Verfahren währen ständigen.

Wien, 26. Sept. Ueber Stim Kaisers treffen vo richte ein. Die bat — so wird d Tagen einen besor leit quält ihn meh auf seinen Geist. gent vor sich bi theilnahmlos an, während er bisho Seine Leibärzte, Petersburg mit de dringen jetzt auf gefälligen Vorwan nach Humanien ber bin können, der Donau hinter sich sich mit der Ralf winterungs-Punkte wäre das Schlimm wird gemeldet. D mitteln.

Wien, 26. Sept. wird, sind die das lischen Schüler (P wo sie ihnen vom hier nicht nur ru Gebete verrichten.

Wien, 26. Sept. schismatischen Mitf gegenseitigen Auspi neue Anleide nach bekanntlich mit groß man, um dem B loden, dies Mal ein

oder beach-
ter in London
Ladstone."

nsuls in Köln
nach Spanien
eingetreten,
ein von einer
ird. Für die
8. März 92
ber die Aus-
euen Posttarif
Nennige be-
erm. unterm

len wimmelt
age in Wäl-
fer schließ-
und über die
die Rechte
diese unbes-
gen dieselben
eriecommande
entlassen.
trechter Pässe
dürften diese
bermann von
ewissen Nach-
landes bieten
stände bieten
keine
hrkräfte nach
als lithauische
ationirt war,
terierement

stet eine Zu-
se, worin es
ein Sieg und
Freund der
ein gefährli-
der zuver-
t. Rußland
Rußland

katholischen
Vincentines-
des deutschen
v. Romian
entworfenen
st gelegenen
aufgestellt und
gramm hatte
acht gezogen.
ner Leiche im
— 1801
ei und § 184
Ministerial-
Leichen in
te Sitte, daß
des Trauer-
den beigelegt
ischischen und
se nicht und
geanordnung
len, braucht
at das Dom-
es verstorbe-
e Beschwö-
ten machen.

erstärkteste,
usens in die
ontanismus
katholischen
die unter
den angelich-
liche Kirche
nan von der
Dummheit
a Mann ers-
ungen ange-
den Grund
rgen belgischen
rgen anders
festigkeit der
ewohnt war,
August einen
te, ließ ihn
ismus, ließ
Die Thek-
gen konnte,
g zur Thek-
ie sie litten,
en Liberalen
unbequemen
ihren Lehren
schlüsse, sich
ie Kenntnis
ummen, als
Dazu kam
em Gortath,
durch ihren
schloß, bei
ne, ruhige
er auf dem
folgt.)

„Liberaler“ teils tadelt man das Vorgehen der Polizei, da dasselbe geeignet sei, eine Aufregung hervorzubringen, welche das Begräbnis selber nicht hervorgerufen hätte. Man sagt: „Den Ultramontanen geschieht durch das Polizeiverbot nur ein Gefallen.“

München, 26. Sept. Der Bayerische Kurier konstatiert als Zeichen fortschreitender „Cultur“ und zunehmender „Toleranz“ gegen die Katholiken Münchens, daß am letzten Sonntag (23. September) in unmittelbarer Nähe der Heilig-Geistkirche und selbst während des vormittägigen Gottesdienstes an der Uebervölkung eines Stadtcanales gearbeitet wurde und die Arbeiten den ganzen Tag über mitunter in der störendsten und lärmendsten Weise fort-dauerten. Der Bayer. Kur. fragt zum Schluß, ob denn die staatlichen Verordnungen über die Sonntagsfeier schon als aufgehoben gelten? Liberale und Culturlämpfer halten doch sonst so viel auf das Gesez und dessen unbedingte Befolgung.

Dresden, 29. Sept. Das Dresdner Journal bestätigt, daß die Wahl Viechneders zum Landtagsabgeordneten ungültig und daß bereits eine Neuwahl in dem betreffenden Wahlkreise angesetzt ist.

München, 28. Sept. Der Abg. Dr. Rappinger kündigte in einem Schreiben an den Abg. Freitag seinen Austritt aus dem patriotischen Club an.

München, 28. Septbr. Der bayerische Landtag ist gestern wieder zusammengetreten, um das Budget der nächsten Finanzperiode und, wie verlautet, eine Reihe anderer wichtiger Vorlagen zu erledigen. Ob eine Adresse an den König beschloffen werden wird, ist zweifelhaft. „Aus besserer Quelle“ vernimmt jedoch die „Bav.“, daß zwischen den hervorragendsten Führern beider Schattierungen der patriotischen Fraktion völlige Uebereinstimmung der Meinungen über Art und Weise des Vorgehens besteht. Wenn man auch der zur Fortführung des Staatswesens erforderlichen Geldbewilligung sich nicht entziehen kann und will, so wird man doch anderseits die gewissenhafteste Sparsamkeit walten lassen und keine Summe bewilligen, welche für Zwecke des Liberalismus verwendet werden könnte.

München, 29. Sept. In der heutigen Kammer Sitzung fanden nur Ergänzungswahlen für einzelne Ausschüsse statt. Der Präsident erklärt hierauf, die nächste Sitzung und die Vorlagen noch nicht bestimmen zu können. Volk macht aufmerksam, daß es die höchste Zeit sei, um endlich mit der Feststellung des Budgets vor Ablauf der Finanzperiode fertig zu werden. Der Finanzausschuß möge mit den alten Gewohnheiten, namentlich mit dem langwierigen Referentenwesen, brechen und eine Geschäftsordnung einrichten. Der Finanzausschuß solle sofort zusammenzutreten und die Geschäftsordnung machen, damit schon, wenn keine schriftlichen Referate mehr erstattet werden, zu Ende nächster Woche einzelne Etats des Budgets beraten werden können. Der Präsident bittet und erhält die Erlaubnis, die nächste Sitzung und die Vorlagen nach eigenem Ermessen zu bestimmen.

München, 29. Sept. Dem Vernehmen nach ist im Besinden des Herrn Erzbischofes wieder eine sehr bedenkliche Wendung eingetreten.

Oesterreich.

Wien, 26. Sept. Zwei mit dem Wallplatz Fühlung haltende Journale, der „Pest. Lloyd“ und das hiesige „Fremdenblatt“, erstörten heute die politischen Folgen der russischen Niederlagen und beide Blätter kommen dabei zu demselben Schluß, nämlich daß die Uebermacht Rußlands auf Jahrzehnte hinaus vernichtet sei. Diese Ueberreinstimmung ist schwerlich zufällig, und es verdient ausdrücklich hervorgehoben zu werden, daß beide Journale ihrer lebhaften Genugthuung über dieses Resultat des russisch-türkischen Krieges Ausdruck geben.

Holland.

Haag, 28. Sept. Nach einem anscheinend beglaubigten in hiesigen Kreisen circulirenden Gerüchte hat das Gesanmtcabinet gestern Nachmittag seine Demission eingereicht.

Frankreich.

Paris, 28. Sept. Heute findet in den Bureaux des Jour-nals „Nation“ eine Versammlung der Directoren sämtlicher con-servativen Journale statt, um sich über ein gemeinschaftliches Verfahren während des bevorstehenden Wahlkampfes zu ver-sändigen.

Rußland.

Ueber Stimmung und Gesundheitszustand des russischen Kaisers treffen von den verschiedensten Seiten beunruhigende Be-richte ein. Die Melancholie des bedauernswerten Monarchen hat — so wird der „Köln. Zeitung“ berichtet — in den letzten Tagen einen besorgniserregenden Grad erreicht. Seine Schlaflosig-keit quält ihn mehr als je, beeinträchtigt seine Gesundheit, drückt auf seinen Geist. Er brüht den größten Theil des Tages schweigen-d vor sich hin, hört zuweilen wichtige Rapporte ansehend theilnahmslos an, meidet seine Umgebung und speist oft allein, während er bisher in Gesellschaft seines Stabes gespeist hatte. Seine Leibärzte, auf deren Rath er die quälende Stille von Petersburg mit dem Lärm des Kriegsschauplatzes vertauscht hatte, bringen jetzt auf seine zweifelhafte Entfernung. Um dieser einen gefälligen Vorwand zu bieten, sei die Kaiserin zu einer Reise nach Rumänien bewogen worden. Ihr Gemahl werde nicht um-hin können, ihr entgegenzureisen, und wenn er nur einmal die Donau hinter sich habe, werde er leichter bewogen werden können, sich mit der Kaiserin nach Livadia oder einem sonstigen Ueber-winterungs-Punkte zurückzuziehen. Thäte er dies nicht, dann wäre das Schlimmste für ihn zu befürchten. Dies und Ähnliches wird gemeldet. Ob mit Recht oder Unrecht, läßt sich nicht er-mitteln.

St. Petersburg, 26. Sept. Wie aus Odessa berichtet wird, sind die das dortige Gymnasium besuchenden römisch-katho-lischen Schüler (Polen) gehalten, ihre Wohnung da zu nehmen, wo sie ihnen vom Director Marlow angewiesen wird, und müssen hier nicht nur russisch sprechen, sondern auch alle schismatischen Gebete verrichten. Die Schulbehörde stellt sie unter Aufsicht der schismatischen Missionäre und eifert dadurch die Anaben zum gegenseitigen Auspioniren an. — Rußland will im Inlande eine neue Anleihe machen. Da die bisherigen Anleihe-Operationen belamlich mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, so wird man, um dem Publicum das Geld leichter aus der Tasche zu loden, dies Mal eine Lotterie-Anleihe in Scene setzen.

Vom russisch-türkischen Kriegsschauplatz.

In Konstantinopel herrscht, der „R. Z.“ zufolge aber-sprudelnde Freude, jauchzende Siegesübersticht, allüberall ahmet man frei und schaut mit heiterem Vertrauen auf die Zukunft. Daß am Hofe des Sultans dieselbe Freude herrscht wie in der kleinsten Holzhütte des schmutzigsten türkischen Viertels, das braucht kaum bemerkt zu werden. Freude-strahlend empfing der Großherr die ihn aus Anlaß der jüngsten Waffenthaten begrüßende Mi-nisterdeputation und sandte noch am demselben Tage beglückwün-schende Telegramme an die siegreichen Heerführer und kostbare Geschenke an ihre in Stambul zurückgebliebenen Frauen.

Wie aus Belgrad geschrieben wird, sagte einer der Minister, daß vor Februar absolut an keine Betheiligung Ser-biens am Kriege zu denken sei. Man könne sich bei den Miß-erfolgen der russischen Waffen auf keinen Winterfeldzug einlassen. Die verprochenen 50,000 Mann, welche bei Kladowa übergeben sollten, seien nach Belgrad dirigirt worden und die Türken seien an den Grenzen stark genug, um Serbien empfindlich zu schädigen. Zudem verhehle sich die Regierung die Wahrheit nicht, daß das Volk in keiner Weise für den Krieg gestimmt sei.

Aus Schumla, 27. Sept. erhält die „R. Z.“ folgende Privat-Telegramme: Die Depesche von gestern über einen Sieg Osman Paschas bezieht sich auf ein früheres Datum und wurde uns falsch mitgetheilt. Osman Pascha, am 22. d. angegriffen, schlug den Feind mit 1500 Mann Verlust zurück. Am 23. erfolgte die Vereinigung mit Gheffet. Bei Gernanly fand ein siegreiches Schermäuel von Bajschibuzs gegen russische Infanterie und Ka-vallerie statt. 1500 Mann russische Infanterie, zwei Escadronen und zwei Geschütze wurden von türkischen Irregulären aus Os-man Pascha bei Elena angegriffen und vollständig geschlagen. Aus Bostkoi ist gestern die egyptische Division des schlechten Wetters und der grundlosen Wege wegen nach der Position vor Sarna Sulfar abgerückt. Abtheilungen von Suleiman Pascha geripprengten am 25. d. aufständische Bulgarencorps auf Zeker Lepa.

Kouss Pascha, gestern Abend sofort nach Constantinopel berufen, reiste heute früh mit Suite dahin ab. Sein Stellver-treter im Lager von Schumla als Obercommandant ist Tahir Pascha geworden.

Die „Agence Havas“ meldet: Einige hiesige Journale be-haupten, daß die egyptische Division unter Führung des Prinzen Hassan bei Silistria die Donau überschritten habe.

Aus Petersburg, 29. Sept., wird gemeldet: Auf Befehl des Großfürsten Nicolai ist der Correspondent des „Stand-ard“ Frederik Boil von der Armee und aus Rumänien entfernt worden, weil er in seiner Correspondenz vom 4. September aus Paradox Nachrichten über Dislocation russischer Truppen und über Befestigungen mitgetheilt hat. — Eine Depesche des „Golos“ aus Jggyr vom 28. September meldet: Die ganze Nacht vom 27. September herrschte ein äußerst stürmisches Wetter, am Mor-gen ein wahrer Orkan. Dessen ungeachtet eröffneten die Türken um 8 Uhr Morgens einen Angriff auf unseren rechten Flügel. Der Angriff war zuerst gegen den Paß Karavanarai gerichtet, wo 5 Compagnien von verschiedenen Regimentern der 39. Di- vision unter General-Vizeintendant Dewall standen. Drei Bataillone des Kubanischen, zwei Compagnien des Derbentischen Regiments, zwei Escadrons, drei Compagnien Kosaken und 12 Geschütze be-gannen den heftigen Kampf. Die Kanonade dauerte bis spät Abends. Bei Anbruch von zwei Bataillonen Verstärkung vom Krimischen Regiment traten die Türken den Rückzug an. Unsere Truppen kämpften höchst tapfer. Die Verluste sind noch unbekannt. Unter den Verwundeten befinden sich der Commandeur des Kubanischen Regiments Kabenin und Oberstleutnant Midivan. Wir besetzten 10 Positionen der Türken. Die Truppen blieben auf denselben die folgende Nacht.

Wie der „R. Z.“ aus Schumla 27. Sept. telegraphirt wird, wurde Osman Pascha gestern von Osten her um Plewna von der russischen Hauptmacht angegriffen. Nach hartem Gefechte wurde der Feind zurückgeschlagen und ihm vier Geschütze abge-nommen. Der Verlust russischerseits beträgt achtausend Mann an Toten und Verwundeten. Der türkische Verlust ist der weiten Vertheilung der Truppen wegen nicht anzugeben; er wird später folgen.

Die „Preisse“ berichtet aus Sifstowa vom 25. Sept.: Gestern passirten 4 Garde-Kavallerie-Regimenter unter dem Kom-mando des Generals Gurlo hieselbst und zogen alsbald nach Süden hin weiter.

Der Commandant von Vazardschik meldet vom 26. Sept.: Aegyptische und türkische Cavallerie schlug 1000 Mann rus-sische Cavallerie bei Moskau.

Die russischen Verluste betragen, laut Mittheilung des West-Macedonien, in der Zeit vom 6. bis 20. Sept. im Ganzen 16,426 Mann, wovon auf den europäischen Kriegsschauplatz 16,402 und auf den asiatischen 24 kommen. Gestorben sind auf dem ersten 65 Offiziere und 3130 Unteroffiziere, verwundet 262 Offiziere und 12,900 Unteroffiziere. Der asiatische Kriegs-schauplatz weist einen Todten und 23 verwundete Unteroffiziere auf. Vom Beginne des Krieges bis zum 20. Sept. beliefen sich die Verluste auf 47,406 Mann. — Wie der „Post“ aus Peters-burg geschrieben wird, ist der Generalmajor Lewitski, welcher vor Plewna General Stobelew ohne Unterstützung gelassen hatte, sei-ne Postens entbunden worden und soll bereits hier angekommen sein. Auch wird erzählt, daß der in Türkenkriegen wohlgeübte Graf Kogebue bestimmt sei, das Obercommando der Donauarmee zu übernehmen. Eine bessere Leitung der Operationen dürfte in diesem Falle nicht ausbleiben.

Rheinland-Westfalen.

Köln, 29. Sept. In dem benachbarten Widenorf wurden gestern zwei Kinder beerdigt, welche im elterlichen Hause während der Abwesenheit der Mutter ihren Tod gefunden hatten. Wäh-rend die Mutter sich auf einige Zeit von ihren drei Kindern ent-fertigt, muß das fünfjährige Kind dem Ofen zu nahe gekommen sein und sich, nachdem die Kleider Feuer gefangen hatten, auf die Wiege gelegt haben, in welcher ein 13 Monate altes Kind lag. Als man das Zimmer öffnete, waren beide todt. Das dritte Kind lag betäubt in einer Ecke des Zimmers und wurde gerettet.

Baderich, 27. Sept. Heute ging die Beschwörschrift an den Cultus-Minister Fall von hier ab; sie trug die Unterschrift

von 218 katholischen Familien-Vätern, d. h. von sämtlichen aus unserer Gemeinde; keiner hatte sich ausgeschlossen.

Baderborn, 26. Sept. Bei der heutigen ordent-lichen Generalversammlung des Bonifacius-Ver-eins, der eine heilige Geist-Messe, celebrirt vom Herrn Dom-capitular Dr. Schulte, vorberging, waren, laut „Lib. Bot“, 9 Comites vertreten und zwar Köln durch den Herrn Domcapitular Dr. Heuser und Domvicar Forst, Fulda durch den Herrn Generalvicarats-Assessor Dr. Braun, Hildesheim durch den Herrn Domkapitular Dr. Schumacher, Emden durch den Herrn Generalvicar und Domcapitular Dr. Thiel und Baderborn durch die Herren Domcapitular Dr. Koch und Pfarrer Verhorst. Das Comite in Limburg hatte den hochwürdigsten Herrn Weih-bischof und Dompropst Freusberg, das Comite von Breslau und Luxemburg den Herrn Vicepräsidenten und Propst Nade und das Comite in Geln den Herrn Domvicar Sport hieselbst mit ihrer Vertretung bei der Versammlung beauftragt. Es han-delte sich bei dieser Generalversammlung um Besprechung mehr-facher Vereinsangelegenheiten, sowie um Neuwahl des Präsidenten und dreier auscheidender Mitglieder. Einstimmig wurden wie-dergewählt: zum Präsidenten der Herr Freiherr v. Wendt zu Geylinghausen, zu Mitgliedern die Herren Kreisgerichtsrath Häf-fer, Gerichtsassessor a. D. Risse und Domvicar Schröder. Nach der Versammlung vereinigte die Genannten nebst den nicht genannten Mitgliedern des Generalvorstandes und einigen andern lieben Gästen ein festliches Mahl im Locale des hiesigen Bürger-vereins.

Münster, 27. Sept. Die hiesige Filiale der Genossenschaft der Schwestern U. L. Z. zu Coesfeld mußte bekanntlich, wie der „B. M.“ berichtet, die von vielen Hunderten besuchten Kinder-Bewahranstalten auf den Breken Gasse, im Breul und vor Regibitz-Thor schließen und zum Schmerze zahlreicher Familien der Stadt die kleinen Kinder entlassen. Das hatte der Culturkampf mit sich gebracht. Die meisten Schwestern hatten Münster bereits verlassen, vielleicht schon den Ocean überschifft, um in einem anderen Welttheile die in Preußen zurückgewiesene segensreiche Thätigkeit fortzusetzen; die Letzten wollten morgen folgen und übermorgen sollte der Verkauf der letzten Mobilien stattfinden. Da kommt, genantem Blatte zufolge, gestern Abend spät der Be-scheid von Berlin, die Filiale Münster könne bis zum 1. April 1878 bestehen bleiben. Wenn die Schwestern nun nach einem halben Jahre abermals zur Abreise sich rüsten müssen, dann wollen wir ihnen zurufen: „Ihr opferwilligen Klosterfrauen! jagt's nicht im Auslande, wie — die preussische Regierung verdienstvolle Töchter des eigenen Landes so — rüchsigvoll behandelt hat!“

Bemerktes.

[Der Handel mit künstlichen Augen.] In der New-York Sun liest man: Zwischen 8000 und 10,000 künst-liche Augen werden jährlich in den Vereinigten Staaten verkauft. Ein Augenmacher gibt 1 zu 125 als das Verhältniß einäugiger Leute an. Veranschlagt man die Bevölkerung auf 42 Millionen Seelen, so ergibt dieses Verhältniß 336,000 als die Zahl ein-äugiger Personen in der Republik. Während folglich 10,000 Personen ihr Gebrechen durch ein künstliches Auge verdecken, gehen 326,000 ohne ein solches. Alle Städte mit vielen Gießereien und Fabriken, wo die Luft mit Ruß und Rauch geschwängert ist, zählen ihre einäugigen Einwohner zu Duzenden; aber Paterson übertrifft sie hierin alle. Der Augenmacher kannte da drei Eige-nthümer einer einzigen Gießerei, deren jeder ein Auge eingebüßt hatte. Pittsburg kommt zunächst. Nicht nur die schlechte Atmos-phäre zerstört das Augenlicht, sondern auch fliegende Stüchden Metall brennen die Augen der Arbeiter aus. Die am meisten gewünschte Farbe der Augen ist unter dem Namen „Irischblau“ bekannt, ein besonders helles Hürblau, das in Irland vorherrscht. Der Durchschnittspreis eines Auges ist zehn Dollars.

[Der Postverkehr in England.] Einem amtlichen Ausweise zufolge wurden im Jahre 1876 im Königreich Groß-britanien und Irland 1,018,955,200 Briefe (31 auf den Kopf der Bevölkerung), 92,925,700 Postkarten, 298,790,800 Streif-bandsendungen (darunter 125,065,800 Zeitungen) und 5,095,116 eingeschriebene Briefe durch die Post befördert. Als unbefehlbar wurden 5,897,724 Briefe an die Abiender zurückgeliefert. An 33,100 derselben fehlte jegliche Adresse und unter letzteren befan-den sich 832 Stüd, die Geld oder Geldeswerth enthielten, und zwar zusammen beinahe 390 £. in Baar und Noten und unge-fähr 5000 £. in Anweisungen auf Sicht. Ein Brief trug ein auffallend dickes Siegel, welches zufällig verlegt wurde und Gold-münzen im Betrage von 1 £. 10 S. bedeckte. In einer unter Streifband gesandten Zeitung fanden sich vier Sovereigns, in einer anderen ein goldenes Medaillon vor. Von anderen Gegen-ständen, die unerlaubter Weise in Zeitungen verpackt wurden, führt der Bericht folgende an: Kragen, Seetang, Farrenkräuter, Blumen, Cigarren, Tobak, Handschuhe, Taschentücher, Musikalien, Predigtentwürfe, Strümpfe, Spigen und Briefmarken. In Paleten fanden sich zu verschiedenen Malen lebende Fische, Schlangen und Eidechsen vor. Am Schluß des Berichtes erwähnt der Ge-neralpostmeister noch, daß die Briefträger (vielleicht der Uniform wegen) mehr als andere Personen den Angriffen böser Hunde ausgesetzt sind. In einer großen Stadt im nördlichen England wurden z. B. während des abgelaufenen Jahres 20 Procent der Briefträger von Hunden gebissen.

Fruchtpreise zu Neuß am 1. October

Weizen	1. Qual.	25 40	Hafer (neuer)	13 80
(neuer)	2. „	23 40	Hafer (alter), 1. Qual.	17 80
Landroggen	1. Qual.	17 20	Rübsen (Avel)	34 —
(neuer)	2. „	15 20	Raps	35 50
Gerste	Winter-	16 —	Kartoffeln	6 —
Sommer-	—	—	Sen	5 40
Buchweizen	—	15 —	Woggenstroh	4 20

(Mss per 100 Kilo.)

Preise unverändert	
Rübsen per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	82 —
Rübsen per 100 Kilo faßweise	84 —
Gereinigt Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Rübsen.	
Preßkuchen per 1000 Kilo	163 —
Weizen-Vorfuß 00 per 100 Kilo	35 50
Kleien per 50 Kilo	5 40
Rübsen und Rüben unverändert.	

Wie auf Weiteres kostet das 12-pfund. Schwarzbrod 1 M. 20 Pf

Handels-Nachrichten.

Wien, 29. Sept. (Amtl. Notierungen der Handelskammer.) Weizen ziemlich unverändert, hies. eff. R. 24.00—25.50 B., fremder 23.50 B., per Nov. —, bz. 22.75 B., 22.65 W., per März 22.00 bez., 22.00 B., 21.95 W., per Mai —, bz. 22.20 B., Roggen fest, hies. eff. R. 18.50 B., fremder 16.00—21.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Nov. —, bz. 14.95 B., 14.90 W., per März —, bz. 15.55 B., 15.50 W., per Mai —, bz. 14.80 B., 14.60 W., Hafer still, ohne Sach per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter per Nov. —, bz. 14.80 B., 14.60 W., per Mai —, bz. 14.80 B., 14.60 W., (Sachmatt) Getreidezufuhr blieben Preise aller Artikel unverändert. Stimmung ruhig. Wochenzufuhr etwa 1800 Tausend Scheffel Weizen.

Wien, 29. Sept. Kaffee, brauner Java 158, hellbraun 144—148, arabica 135—140 gelb 125—128, gut ord. blatt 118—120, ord. 115, Santos 110, Plant. 13—145, Reichs-Vfg. per Pfd. hies. Java 21.50—27, ord. Java 25, Patna 25, Ima Kaccan 17—20, 16/5 Kuntzen Ima 37,00 2da —, Smyrna Rosinen 44, Mandeln, geachtete süße 96, Prinzess 140, Kalamen, deutsche —, türkische 32, Pfeffer schwarz 62, weißer 88, Pfeffer 68, R. per 100 Pfd. Muscatnüsse 300, Muscatblüte 250, Ambolina-Weizen 20) Caneel Ceylon Caneel 315, chin. 88, Java 260 Pfd. per Pfd. Sating, 400, —, hoch. —, Stadische 36, —, Tüttlinge 36, —, Mognel —, Silber Pfeffer 62, —, Provencer-Dei 105, Koffen, an 37, Bergersche braune 62, blauer 74 W.

Feinste Kaffeebohne mit Etiquette R. 50, —, Kaffeebohne 49 —, Weiss R. 1 48,50, R. 2 48, —, R. 3 —, gemahlene Kaffeebohne 48,50, gemahlene Weiss R. 1 47, —, R. 2 46, —, Landis Weiss 60—66, gelb 56, hellbraun 54, R. per 100 Pfd. 10 34, (R) R. 15 37, (R) 12 34, —.

Münster, 29. Sept. Weizen R. 280—300, —, Roggen R. 190—210, Gerste R. 180—220, Hafer 175—200, weiße Bohnen R. —, Alles per 1000 Kilo.

Berlin, 29. Sept. Weizen per Herbst R. 223.00 B., Oct.-Novbr. 213.00 B., Frühjahr 209.50 B., Roggen per Herbst R. 14.50 B., Oct.-Novbr. 14.15 B., Frühjahr 14.75 B., Hafer per Herbst R. 139.50 B., Oct.-Novbr. 140.00 B., Frühjahr 145.50 B., Rübsen loco R. 76, —, bez., Sept.-Oct. 74.50 B., Frühjahr 72, —, bez., Spiritus loco R. 50.30 B., Sept. 50.30 B., Sept.-Oct. 50.50 B., Oct.-Novbr. 49.50 B., Frühjahr 52.20 B.

Breslau, 29. Sept. Spiritus per Sept. R. 50.00, Sept.-Oct. 49.90, per April-Mai 50.50, Weizen per Sept.-Oct. R. 202.00, Roggen per Sept.-Oct. R. 181.00, Nov.-Dec. 183.50, April-Mai, 187, —, Hafer per Sept.-Oct. R. 72.50, Nov.-Dec. 74.50 B., April-Mai 71.50.

Antwerpen, 28. Sept. Raff. Petroleum flau, blatt disp. 34.50 B., Sept. 34, —, B., Oct.-Dec. 34, —, W., Oct.-Dec. 34, —, W., —, amer. Sped long disp. 128.96, short disp. 103, Raff.-Umsatz 242 B.

Kurz Köln 128.00.

Paris, 29. Sept. Mehl 8 Marken per Sept. 69.75, per Oct. 70, —, Nov.-Dec. 70.25, Nov.-Febr. 70.25, Weizen per Sept. 33, —, Oct. 32.75, Nov.-Dec. 32.75, Nov.-Febr. 32.75, Roggen per Sept. 21.50, Oct. 20.75, Nov.-Dec. 21, —, Nov.-Febr. 21.50, Rübsen per Sept. 103, —, Oct. 102.50, Nov.-Dec. 103.25, Jan.-April 102.50.

Hull, 29. Sept. Weizen 30, Oct.-Dec. 29 1/4, per Jan.-

April 29. Raffinirtes Cottonöl bisp 38 1/4, Nov.-Dec. —, per Jan.-April 29 1/4.

Liverpool, 29. Sept. Baumwolle unverändert, Umsatz 12000 B., zu 6000 B.

New-York, 29. Sept. Goldagio 103, London 483 —, Mehl extra State D. 6.90, Rother Frühjahrsweizen D. 1.55, Frucht für Getreide 7 1/4, Petroleum Standard white 15 1/2 cs. —, Speer 8 1/2, —, Baumwolle middling Upland 1 1/2 cs. —, Baumwoll-Ankünfte in sämtlichen Häfen der Union 6300 Fassen, Export nach England 200 B., nach Continent — B.

Hopfen.

Nürnberg, 27. Sept. Am heutigen Markte war eine Zufuhr von ca. 2000 Ballen. Die Preise stellten sich für Württemberger zu R. 65—100, Badener 80—95, Steiermärker 85—110, Hallertauer 75—95, Gebirgsopfen 75—80, prima Mittelfränkische zu R. 60—70, mittlere 55—60, geringe und feuchte Sorten zu R. 50—55. Der Gesamtmarkt betrug 40—500 Ballen.

Wien, 29. Sept. Die Presse meldet aus Belgrad: Der Ministerrath beriet über die Fortsetzung der Aktion. Letztere erfolgt nach offizieller Versicherung, sobald die russischen Subsidien (3 Millionen Rubel) vollständig eingetroffen und die Kustungen vollendet sind.

Wien, 29. Sept. „Ellenör“ bestätigt eine Meldung des „Klopp“ bezüglich der Bewegung in Siebenbürgen. Es handelte sich angeblich um die Bildung einer ungarischen Legion von 5000 Mann, welche in Rumänien einfallen und, vereint mit türkischen Corps, die Bahnen von Rumänien hätte unterbrechen sollen, um die russischen Nachschube zu verhindern. Die ganze Affaire sei in Folge der Wachsamkeit der ungarischen Regierung im Keime erstickt.

Zukrest, 29. Sept. Graf Komarowsky von der russischen Botschaft in Rom wird dem Kaiser von Russland ein Handbroschen des Königs von Italien überbringen, welches dessen freundschaftliche Gefinnungen ausdrückt.

Constantinopel, 29. Sept. Die Meldung der Blätter, die ägyptische Division unter dem Prinzen Hassan habe die Donau überschritten, ist der „Agence Havas“ zufolge unbegründet. — Ein offizielles Telegramm aus Gornj Studen vom 28. Sept. befragt: Ueberall herrscht Kälte und Unwetter; im Balkan ist Schnee gefallen. Im Schipalap war das Bombardement vom 21. bis zum 27. Sept. einschläfflich.

Abgang der Eisenbahn-Züge.

Wergisch-Märkische Eisenbahn.

Don Neuf nach:
Düsseldorf: 6.20, 7.27, 8.49, 8.58, 10.17, 12 — 12.51, 1.48, 2.28, 3.58, 4.7, 5.50, 6.29, 7.44, 9.17, 9.34, 10.48, 11.30.
Heerdt und Oberkassel: 7. —, 8.58, 12 —, 4.3, 6.30, 9.30.
Don Heerdt nach Oberkassel: 7.8, 9.1, 12.8, 4.11, 6.38, 9.38.
Glabach und Ecken: 6. —, 7.46, 8.41, 10.14, 12.44, nur bis Glabach: 2.56, 4.9, nur bis Glabach: 5.52, 9.18.
Bilgen: 6. —, 10.14, 12.44, 2.26, 4.9.

Don Bittgen nach Glabach-Wagen: 6.10, 10.23, 12.53, nur bis Glabach: 2.36, 4.18, nur bis Glabach: 6.18, 7.58, 10.30, 1. —, nur bis Glabach: 2.43, 4.25, nur bis Glabach: 6.5, 9.50.
Don Corchenbroich nach Glabach-Wagen: 6.24, 10.35, 1.5 nur bis Glabach: 2.48, 4.30, nur bis Glabach: 6.24, 10.35, 1.5.
Don Glabach nach Benlo: 8.15, 11.7, 8.10, 6.23, 9.57.

Nach Neuf von:
Düsseldorf: 5.40, 6.43, 7.30, 8.30, 8.38, 9.8, 9.59, 11.31, 12.28, 1.30, 2.10, 3. —, 3.29, 3.57, 5.39, 6.5, 9.3.
Oberkassel: 7.25, 9.45, 12.24, 5.30, 8.48, 10.11.
Heerdt: 7.33, 9.53, 12.32, 5.38, 8.56, 10.19.

Wagen: 5.10, 6.55, 8.56, 1.48, 4. —, 6.41, 7. —, 9.35, Glabach: 6.55, 8.15, 11.12, 1.17, 3.34, 5.58, 7.57, 8.48, 11.10.
Corchenbroich: 7.3, 11.21, 8.57.
Reinenbroich: 7.10, 11.28, 1.29, 6.11, 9.4.

Bittgen: 7.17, 11.35, 9.11.
Don Benlo nach Glabach: 5.20, 9.57, 2.2, 4.44, 7.34.

Wergisch-Märkische Eisenbahn.

Don Neuf nach:

Cöln: 7.9, (nur Sonntags) 7.46, 9.22, (nur Sonntags) 10.18, 11.56, 1.47, 3.56, 6.29, 9.22.
Don Neuf nach Cöln: 7.19, (nur Sonntags) 7.56, 10.28, 12.6, 6.38, 9.32.
Don Dormagen nach Cöln: 7.33, (nur Sonntags) 8.8, 10.40, 12.19, 2.5, 6.52, 9.45.
Don Worringen nach Cöln: 7.44, (nur Sonntags) 8.18, 10.51, 12.30, 4.21, 7.8, 9.55.
Don Bongert nach Cöln: 7.55 n. S. 8.28, 11.2, 12.41, 7.14, 10.6, 12.51, 7.24, 10.15.
Don Rippes (Central-Werft) nach Cöln: 8.5 n. S. 8.37, 11.12, 12.51, 7.24, 10.15.
Crefeld: 7. —, 8.48, 10.14, 12.45, 2.27, 3.44, 6.28, 9.18, 9.51 nur Sonntags, 11.19 nur Sonntags.
Ecke: 7. —, 10.14, 2.27, 3.44, 6.28.
Ecken: 7. —, 10.14, 2.27, 3.44, 6.28.
Benlo: 7. —, 10.14, 2.27, 3.44, 6.28.

Nach Neuf von:

Cöln: 6.10, 7.10, 9.25, 11.42, 1.40, 2.42, 5.30, 8.15, 9.5 nur Sonntags, 10.20 nur an Sonn- und Festtagen.
Don Rippes (Central-Werft) nach Neuf: 7.18, 11.48, 2.48, 8.21, 10.26 nur Sonntags.
Dormagen: 6.35, 7.57, 9.50, 12.16, 3.16, 6. —, 8.49, 10.54, 12.51 nur Sonntags.
Neuf: 8.15, 12.30, 3.30, 6.13, 9.2.
Crefeld: 6.35 n. S. 7.8, 9.41, 11.22, 1.17, 3.27, 5.53, 8.45, 10.28, 12.51 n. S. 7.8, 10.1, 11.39, 6.11, 9.5.
Ecke: 7.55, 11.30, 2.2, 4.7, 6.59.
Ecken: 6.1, 8.48, 12.15, 2.19, 4.9, 7.49.
Benlo: 5.51, 9.56, 12.5, 2.5, 4.30, 7.20.

Don Neuf nach Düren:

Neuf (Abf.): 6.21, 8.35, 10.53, 2.30, 7.10.
Capellen-Weinlinghoven: 6.36, 8.50, 11.8, 2.46, 7.25.
Don Grevenbroich nach Düren: 6.46, 8.59, 11.20, 2.56, 7.34.
Don Garf nach Düren: 6.56, 9.10, 11.32, 3.8, 7.46.
Don Hebburg nach Düren: 7.3, 9.17, 11.41, 3.16, 7.54.
Don Eisdorf nach Düren: 7.13, 9.27, 11.51, 3.26, 8.4.

Civilstand

der Stadt Neuf.

Geburten.

Am 21. Sept.: Johann Hubert, Sohn des Schuhmachers Joh. Hub. Hub. — Wilhelm, S. des Tagelöhners Hub. Heim. — Christina, Tochter des Kleinhandlers Joh. Hub. Hülsen. — Am 22.: Anna Sibilla, T. des Tagelöhners Heinrich. — Josef, Sohn des Bedienten Arthur, S. des Oberleutnants Assistenten Friedrich Wilhelm Carl Heinrich. — Theob. Hub. S. des Handlmannes Heinrich. — Ritterbach. — Bernh. Franz, S. des Rangiers Franz Tappertmann. — Am 23.: Petronella, T. des Kaufmannes Ludwig. — Am 24.: Elia ety Clara, T. des Jochsenhauers ety. Köhler. — Seine. — S. des Tagelöhners Joh. Rudenhaus. — Joh. S. des Tagelöhners Constantin. — Joh. S. des Tagelöhners. — Am 25.: August, T. des Feilenhauers Gottlieb. — Am 26.: Hugo, S. des Maschinenbauers. — Am 27.: Anna Gertrud, T. des Buchstabenmachers Joh. Hub. — Am 28.: Adam Hub. S. des Fuhrmanns Theodor Bräuer. — Ein uneheliches Kind.

Stirbende.

Am 21. Sept.: Christina Hülsen, 1. — Am 22.: Theodor Bedient, Ehegatte von Anna Stöck, 48 J. alt. — Am 23.: Nicolaus Friedrich Ferdinand Deumer, ledig, 23 J. alt. — Am 24.: Joh. Sebastian Schwidder, ledig, 76 J. alt. — Maria Catharina Antoinette Eiser, ledig, 22 J. alt. — Ein todtgeborenes Kind.

Verheirathungen.

Franz Benedict Schreier aus Stommeln und Anna Schwofen aus Effen, beide hier wohnhaft. — Johann Hub. und Eva Walter, beide von hier. — Wilh. Hub. Joh. Kanerz von hier und Maria Elisabeth Klagen aus Kaarst.

Verstorbene.

Am 23. Sept.: Friedrich Wilhelm Schreier aus Neuenkirchen, hier wohnhaft und Anna Maria Glasmacher von hier. — Pet. Wilh. Hub. Hülsen von hier und Maria Elisabeth Smar aus Hofellen, hier wohnhaft.

Gläubiger-Arrangements

vermittelt ein gewandter, juristisch gebildeter Kaufmann unter strengster Discretion. Franco-Offerten sub H. S. 37 postlagernd Cöln.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute Nachmittag um 1/3 Uhr unsere liebe Frau und Mutter **Maria Steinhauer,** geb. **Reintels,**

im Alter von 36 Jahren, vorher gestärkt durch die Heilmittel der römisch-katholischen Kirche, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Theilnahme und ein andächtiges Gebet für ihre Seelenruhe bitten **die trauernden Hinterbliebenen.** Neuf, den 29. Sept. 1877.

Das Begräbnis findet heute Nachmittag 4 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Stadtraths-Sitzung

im Rathhause zu Neuf, am Montag den 1. Oct. 1877, Nachmittags 5 Uhr.

Gegenstände der Verathung:

1. Baggerarbeiten;
2. Verpachtung von Lagerplätzen;
3. Pacht in der Spulgasse;
4. Zuschuß zu den Kosten der Kleinkinder-Zahnbewahrkule;
5. Wasserabfluß am Schabernad.

Empfehlung.

Für Kranke aller Art bin ich zu sprechen bei Gastwirth **Krummen,** Post-Station Kleinbroich, jeden Mittwoch von Morgens 8 bis Nachmittags 3 Uhr. Bleichsucht, Magenübel, Muttervorsälle, Knochen-Entzündung, Flechten aller Art, Augentränke, Bandwurm und alle veraltete körperliche Krankheiten werden von mir geheilt. Waldhausen bei M.-Glabach, Nr. 27.

Constantin Brak,

praktische Heilmethode.

Ein Lehrling unter günstigen Bedingungen gesucht von Herrn Gerbert, Schuhmachermeister.

Der „MEDICUS“

von **Dr. Marcowitz** in Kommerstkirchen ist der feinste ärztliche Tafel- und Gesundheitsliqueur, der wegen seines angenehmen Geschmacks von Jedermann, besonders auch von **Damen,** gern getrunken wird.

Er ist kein Magenbitter, eben so wenig ein Universalmittel, deren es vom ärztlichen Standpunkte überhaupt keine gibt, sondern für Gesunde jederzeit ein angenehmes und wohlthuendes Getränk und ein Spezialmittel gegen **Reichthum, Blutmuth, Nervenschwäche** und ihren Folgezuständen, **geschwächte Verdauung** und **Schlaflosigkeit,** welche durch abendlichen Genuß eines Glases gehoben wird.

Frei von allen dem bloßen Schlenkerian entsprechenden drastischen Mitteln, ist er niemals, wie viele Magenbitter und andere Liqueure, von schädlichem Einfluß, sondern bietet er sogar in den schwersten fieberhaften Krankheiten ohne unerwünschte Nebenwirkung außer seiner heilkräftigen Unterstützung der ärztlichen Verordnungen, Ertrag für den Wein.

Bestellungen sind zu richten an den alleinigen Destillateur **W. Zimmer,** Liqueurfabrikant in Kommerstkirchen, Rheinprovinz.

Roisdorfer Mineralquelle.

Durch Wohlgeschmack, leichte Verdauung, Reichthum an Kochsalz und natürlicher Kohlensäure ausgezeichnet, empfiehlt sich ganz besonders als **diätisches angenehmes, erfrischendes Getränk.**

Dieselbe wird in einfacher und doppelt kohlensaurer Fällung in Krügen und Flaschen verpackt.

Zu beziehen durch Herrn **C. W. Korten** in Neuf. Debit **sämmtlicher Mineralwasser,** sowie direct durch die **Roisdorfer Brunnen-Verwaltung.**

Chem. Fabrik C. Fürstenberg,

in Heerdt am Rhein. **Düsseldorf, Kreuzstraße 59.**

Meinen aufgeschlossenen **Guano** und **Kunstdünger** jeder Art, in der **besten und erprobten Qualität,** bringe ich in empfehlende Erinnerung, um Entnahme von meiner Fabrik und meinen Niederlagen bitten. Wegen Uebernahme neuer Verkaufsstellen beliebe man sich schriftlich oder persönlich an mich zu wenden.

Dreschmaschinen (auch Breitdreschmaschinen)

zu bedeutend ermäßigten Preisen, sowie **Dreschhaarkrüge, Feldwalzen, Ringelwalzen, Sämaschinen, Mähmaschinen, Fruchtstros,** mähsten empfiehlt zu billigen Preisen unter Garantie **Joseph Broig** in Neuf.

Amerikanische Oswego-Mais-Stärke.

Wasser-Stärke.

Buder-Stärke (Matschmel).

Diese Stärke hat sich in Folge der großen Reinheit und ökonomischen Verwendbarkeit allenthalben einen hohen Ruf, sowie ausgedehnten Gebrauch erworben und genügt bei Anwendung derselben 2/3 des Quantums, was man von anderen Sorten zu nehmen hat.

Obige Stärke wird verkauft in Paqueten zu 1 Pfd. und 1/2 Pfd. amer. in Neuf bei **W. D. Gremer, Emond & Korten, G. Harman jr., A. Gerold jr., Sch. Janssen, A. J. Ramphausen, Jean Kappes, Gebr. Keller, A. G. Scharff.**

Obiger Stärke wurde auf der Welt-Ausstellung in Philadelphia der höchste Preis mit Diplom und Medaille ertheilt.

General-Debit:

P. A. Stenger jr., Cöln.

Aecht köln. Wasser

von **Jean Maria Parina.**

Meine Niederlage in der Expedition der Zeitung, Markt A 91, empfehle ich zu 5 Thlr. per Duzend, 2 1/2 Thlr. per halbes Duzend und 1 1/2 Thlr. per 1/2 Glas und 6/4 Sgr. per 1/2 Glas wiederholt gekostet.

Johann Maria Parina in Cöln

Schöne junge Schweine

bei **Ramphausen** in Ramrath.

Selterswasser

in frischer Fällung und billigsten Preisen empfiehlt die Mineralwasser-Fabrik von **A. Merges Söhne,** Canal- und Breitestraßen-Gde.